

Carsten Kolbe

**Kooperatives Management von Schutzgebieten in
Costa Rica und Ecuador**

Naturschutz durch Selbststeuerung?

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Kolbe, Carsten:

Kooperatives Management von Schutzgebieten in Costa Rica und Ecuador :
Naturschutz durch Selbststeuerung? / Carsten Kolbe. - Berlin : Weißensee-Verl., 2002
(Weißensee Verlag Ökologie : Berliner Beiträge zur Ökologie ; Bd. 1)
Zugl.: Dresden, Techn. Univ., Diss., 2001
ISBN 3-934479-71-5

Als **Dissertation** zur Erlangung des Dr. rer. nat. im Fach Geographie eingereicht
an der Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften der Technischen Univer-
sität Dresden.

Verteidigung am 18.12.2001

Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier, 100 % chlorfrei gebleicht.

© Weißensee Verlag, Berlin 2002
Wilhelm-Wagenfeld-Str. 1, 13086 Berlin
Tel. 030 / 91 20 7-100
www.weissensee-verlag.de
e-mail: mail@weissensee-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Umschlag: Chili Grafik-Design, Berlin
Titelbild: Yachtgestützter Tourismus im Meeresschutzgebiet /
Nationalpark Galápagos Inseln – Ecuador

Printed in Germany

ISBN 3-934479-71-5

Executive Summary

Die Arbeit behandelt Möglichkeiten, Grenzen und Chancen eines kooperativen Managements von Schutzgebieten. Der Focus liegt dabei auf Schutzgebieten mit erheblichen Nutzungskonflikten, die gleichzeitig ein großes naturraumorientiertes touristisches Potential aufweisen.

In Kapitel 1 wird der Forschungsgegenstand näher definiert. Forschungsfragen und methodische Aspekte werden konkretisiert. Es wurden zwei Schutzgebiete in Costa Rica und Ecuador ausgewählt, die einem erheblichen Nutzungsdruck durch den Tourismus ausgesetzt sind. Sie weisen ein hohes Konfliktpotential auf. Der Aufbau von gemeinsamen Institutionen spielt bei der Entwicklung eines kooperativen Managements eine zentrale Rolle. Deshalb wurden das Refugio de Vida Silvestre Gandoca-Manzanillo in Costa Rica und das Meeresschutzgebiet der Galápagos Inseln ausgewählt. Ihre wechselvolle Geschichte der Institutionensuche mündete letztendlich in positiven Erfahrungen, die es gilt, unter dem Aspekt „Naturschutz durch Selbststeuerung?“ zu analysieren.

Dafür wird in Kapitel 2 die Systemtheorie ausführlich dargestellt. Allgemeine Funktionsweisen von Systemen, ihre Charakteristika und Eigenheiten werden herausgearbeitet. Es wird nach Elementen gesucht, die für sich selbst steuernde Verhandlungssysteme wesentlich sind. Dazu gehören Autopoiesis, Eigenkomplexität und Selbstreferenz sowie der Aufbau von Erwartungs- und Verhaltenssicherheit, Vertrauen und Sozialkapital. Die Frage ist, wie eine Autonomie der Systeme erhalten bleibt und trotzdem eine Steuerung möglich ist. Der abstrakte systemtheoretische Ansatz wird in Kapitel 4 wieder aufgegriffen und auf die Fallbeispiele übertragen.

Kapitel 3 beschäftigt sich mit den zwei Fallbeispielen aus Costa Rica und Ecuador. Um die Entstehung der kooperativen Schutzgebietsinstitutionen zu verstehen, war es nötig, die nationalen und regionalen Rahmenbedingungen und ihren Einfluss zu untersuchen. Für die neuen kooperativen Verwaltungsformen von Schutzgebieten ist eine Dekonzentration, Dezentralisierung und Demokratisierung auf den übergeordneten Ebenen nötig. Damit wird auf der lokal-regionalen Ebene ein Gestaltungsspielraum für die Naturschutz- und Ressourcenplanung eröffnet. Sie muss vor Ort durch legitimierte, akzeptierte und stabile Nichtregierungsorganisationen (NGO) in Zusammenarbeit mit den öffentlichen Körperschaften (Gemeinden) und den staatlichen Schutzgebietsverwaltungen aufgefüllt werden.

Vor diesem Hintergrund werden die Akteure auf ihre Funktionen, Strategien sowie Veränderungen ihrer Positionen mit Bezug zur Systemtheorie intensiv untersucht. Dabei wird eine Mehrebenenstruktur analysiert. Der gemeinsame Prozess der Institutionenausformung bzw. -findung ist schwierig, weder linear noch sicher. Dies verdeutlicht die Beschreibung der Entstehung der kooperativen Schutzgebietsmanagement-Systeme und die Darstellung der einzelnen Akteure in Kapitel 3 und ihre Analyse in Kapitel 4.

Kern eines neuen Modells des Kooperativen Schutzgebietsmanagements ist die Bildung von horizontalen Netzwerken kollektiver und korporatistischer Akteure innerhalb eines Mehrebenenverfahrens. Es werden Arenen zur Konfliktaustragung und Lösungssuche gebildet. Versagt das KSM greift die staatliche Steuerung – die Akteure entmachten sich bei mangelnder Kompromissfähigkeit selber. Diese Drohung im Hintergrund (der lange Schatten der Hierarchie) unterstützt die Konsenssuche und erhält gleichzeitig die Autonomie der einzelnen Sys-

teme. Funktion, Aufbau und Steuerung der Verhandlungssysteme werden in Kapitel 4.3 ausführlich untersucht.

Um darüber hinaus zu qualitativen Aussagen zu gelangen, werden – angelehnt an Ostrom – Bauprinzipien eingeführt (Kap. 4.4) und die Rolle des Staates bei der Institutionenbeschaffung näher betrachtet (Kap. 4.5). Die Selbststeuerungspotentiale können durch eine intelligente Konstruktion von Check- und Balance-Mechanismen, Monitoringsystemen und Reflexionsschleifen wesentlich gefördert werden.

Der naturraumorientierte Tourismus ist in beiden Fallbeispielen die wichtigste ökonomische Aktivität. Er ist äußerst eng mit dem jeweiligen Schutzgebiet verknüpft. Es besteht die Hoffnung, dass der Tourismus in Verbindung mit den Kooperativen Schutzgebietsmanagement-Systemen (KSM-Systemen) zu einer Verbesserung sowohl im sozialen Bereich wie auch im Natur- und Ressourcenschutz führen kann. Deshalb lassen sich die fünf strengen Kriterien, mit denen Ökotourismus definiert wurde, auf die KSM-Systeme übertragen und als Prüfsteine für die Ausgestaltung der KSM-Systeme verwenden. Die Ergebnisse werden in Kapitel 4.6 vorgestellt.

In Kapitel 5 werden abschließend die wesentlichen Ergebnisse zusammengefasst. Eine partielle Selbststeuerung im Naturschutz ist durch die KSM-Systeme möglich. Win-win Situationen erscheinen für alle Akteure realisierbar. Allerdings sind dafür verschiedene Voraussetzungen nötig. Der ökonomische Gewinn aus dem naturraumorientierten Tourismus erweitert die Verhandlungsspielräume, Ressourcennutzungsprobleme natur- und sozialverträglich zu lösen.

Nach der Zusammenfassung am Ende dieser Arbeit werden weiterführende Forschungsfragen gestellt. Insbesondere zwei Aspekte sind hervorzuheben: Werden sich die hier untersuchten KSM-Systeme langfristig bewähren und inwieweit ist dieses Modell auf andere Länder und ihre Schutzgebiete übertragbar?

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Forschungsfragen	2
1.2 Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes und Begriffsbestimmungen.....	4
1.3 Methoden.....	7
2. Systemtheorie.....	10
2.1 Geschichte und Einordnung des Begriffs.....	10
2.1.1 Allgemeine Systemtheorie sowie Grundbegriffe der Systemtheorie	11
2.1.2 Beschränkt komplexe Systeme – die Geschichte von Carlos und Juan	16
2.1.3 Systeme und Umwelt: Selbsterhalt in Grenzen.....	18
2.2 KSM-Verhandlungssysteme als soziale Systeme	22
2.2.1 Entstehung von sozialen Systemen und KSM-Verhandlungssystemen	23
2.2.2 KSM-Systeme: Interaktion - Protestbewegung - Organisation - Gesellschaft.....	28
2.2.3 Interaktion	28
2.2.4 Protestbewegungen.....	29
2.2.5 Organisation	29
2.2.6 Gesellschaft	35
2.2.7 Zusammenfassung: Soziale Systeme und KSM-Verhandlungssysteme	35
2.3 Funktional ausdifferenzierte Teilsysteme	37
2.3.1 Entstehung und Eigenschaften funktional ausdifferenzierter Teilsysteme	37
2.3.2 Steuerung durch strukturelle Koppelung und Kontextsteuerung	40
2.3.3 Steuerung durch Reflexion.....	42
2.3.4 KSM – ein funktionales System?.....	42
2.3.5 Zusammenfassung: KSM - eine Reaktion auf veränderte Rahmen- und Steuerungsbedingungen	44
3. Empirischer Teil - Einleitung und Übersicht	45
3.1 Ein kleiner Vergleich: Costa Rica und Ecuador	46
3.2 Costa Rica	49
3.2.1 Einführung.....	49
3.2.1.1 Geographische Aspekte, Klima und Biodiversität	49
3.2.1.2 Reformen in Costa Rica im Angesicht des Zentralismus.....	52
3.2.1.3 Costa Rica: Tourismus- und Institutionenentwicklung.....	54
3.2.1.4 Reform der Umwelt und Naturschutzpolitik.....	57
3.2.1.5 Die Entwicklung des costaricanischen Schutzgebietssystems	58
3.2.1.6 SINAC: Das „Nationale System der Schutzgebietenregionen“	62
3.2.1.7 Aufbau der Schutzgebietenregionen.....	64
3.2.2 Die Region Talamanca	67
3.2.2.1 Das Refugium de Vida Silvestre Gandoca Manzanillo.....	70
3.2.2.2 Naturräumliche Beschreibung und Lage.....	71
3.2.2.3 Biodiversität	71
3.2.2.4 Leben und Arbeiten im Refugium.....	72
3.2.2.5 Die 90er Jahre – der touristische Boom im Bereich des REGAMA.....	75

3.2.3 Ko-Management auf lokaler Ebene.....	78
3.2.4 Die aktuelle Konstruktion der Partizipation	79
3.2.4.1 Die Comites Zonales	79
3.2.4.2 Das Comité Asesora	84
3.2.4.3 Verfahrensablauf und Arbeitsweise der Comités.....	85
3.2.5 Die Akteure im Comité Asesora und den Comités Zonales	87
3.2.5.1 Die einzelnen Akteure	87
3.2.5.2 Ko-Management Fallbeispiel: Schildkröten und Tourismus in Gandoca	92
3.2.6 KSM: Veränderungen, Meinungen und Beobachtungen im REGAMA	95
3.3 Ecuador	97
3.3.1 Einführung.....	97
3.3.1.1 Landesinformation, Klima und Biodiversität.....	97
3.3.1.2 Reformen unter dem Aspekt der Dezentralisierung in Ecuador	99
3.3.1.3 Ecuador: Tourismus- und Institutionenentwicklung	101
3.3.1.4 Die Verwaltung der ecuadorianischen Schutzgebiete und ihre Reform	104
3.3.1.5 „Das Sonderverwaltungsgesetz für Galápagos“.....	107
3.3.1.6 Schutzgebiete in Ecuador	109
3.3.2 Galápagos.....	110
3.3.2.1 Lage und Verwaltung der Galápagos Inseln	110
3.3.2.2 Naturraum Galápagos.....	111
3.3.2.3 Die Entwicklung der Inseln unter dem Einfluss des Menschen.....	116
3.3.2.4 Tourismusedwicklung	118
3.3.2.5 Der Nationalpark Galápagos und seine Verwaltung	124
3.3.3 Das Meeresschutzgebiet Galápagos.....	126
3.3.3.1 Der lange Weg der Entstehung des KSM-Systems.....	127
3.3.3.2 Die Comisión permanente und das Sonderverwaltungsgesetz Galápagos.....	129
3.3.3.3 Die Grupo Nucleo und das Meeresschutzgebiet	131
3.3.4 Die aktuelle Konstruktion der Partizipation	134
3.3.4.1 Der Ausschuss für Ko-Management (JMP)	134
3.3.4.2 Die interinstitutionelle Autorität (AIM).....	136
3.3.4.3 Verfahrensablauf im KSM-System	138
3.3.5 Akteure, Erfahrungen, Rahmenstrukturen – das Ko-Management	140
3.3.5.1 Die Akteure im maritimen Schutzgebiet.....	140
3.3.5.2 INGALA - ein starker regionaler Planungsträger entsteht?	147
3.3.5.3 INGALA und die Partizipation verschiedener Sektoren.....	150
3.3.6 Finanzen: Tourismus – das Füllhorn der Provinz?	151
4. Kooperatives Schutzgebietsmanagement.....	155
4.1 Die 3-D Faktoren: Dezentralisierung, Dekonzentration, Demokratisierung.....	155
4.1.1 Die 3-D Faktoren als Rahmenbedingungen für ein neues Steuerungsmodell der Ressourcennutzung in Schutzgebieten	155
4.1.2 Dezentralisierung und Systemsteuerung	158
4.1.3 Demokratischer Rahmen der KSM-Systeme	161
4.1.4 Entscheidungen über kollektive Kosten und kollektiven Nutzen	166
4.2 Systemtheoretische Betrachtungsweise der KSM-Systeme.....	167
4.2.1 KSM-Verhandlungssysteme in der System-Umwelt-Beziehung.....	167

4.2.2 Systemtheoretische Betrachtung und Einordnung der Akteure	172
4.2.3 Funktionssysteme als Strukturmerkmale bei KSM-Gremien.....	174
4.2.4 Von der einzelnen Organisation zur emergenten Struktur eines KSM-Verhandlungssystems	177
4.2.5 Moderation und Monitoring als Instrumente zur KSM Entwicklung	180
4.2.6 Systemtheoretisch orientierte Stärken- und Schwächenanalyse der KSM-Systeme	182
4.2.7 Systemtheorie und KSM-Systeme: Erfahrungen, Möglichkeiten und Grenzen ...	183
4.3. Steuerung, Aufbau und Funktion der Verhandlungssysteme.....	185
4.3.1 Steuerung durch Regeln	185
4.3.2 Entscheidungsfindung und -strukturen in den Verhandlungssystemen	187
4.3.3 Zusammenfassung	197
4.4 Bauprinzipien der KSM-Systeme	198
4.5 Institutionenbeschaffung mit Hilfe des Staates	203
4.6 Die KSM –Systeme aus Sicht der Ansprüche des Ökotourismus	207
4.6.1 Führt ein KSM zu verantwortungsbewussteren Akteuren?.....	208
4.6.2 Ist ein KSM bestrebt, eine Minimierung der Umweltauswirkungen zu erreichen?	210
4.6.3 Hilft ein KSM, soziokulturelle Auswirkungen zu minimieren?	211
4.6.4 Wird ein Beitrag zur Finanzierung von Schutzgebieten geleistet?	212
4.6.5 Schafft ein KSM neue Einkommensmöglichkeiten für die Bevölkerung?	214
4.6.6 Die Kriterien aus Sicht der Akteure	214
5. Abschließende Betrachtungen.....	217
5.1 Zusammenfassung der Ergebnisse	217
5.2. Empfehlungen zum Forschungsbedarf	229
Literaturverzeichnis.....	231
Liste der Interviewpartner	253
Anhang 1: Conceptual Model for Analysing Decentralization	259

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Systeme	12
Abb. 2: System-Umwelt-Beziehung	22
Abb. 3: Charlie Brown Comic.....	24
Abb. 4: Das Verhältnis Mensch-Teilsystem-Gesellschaft – Kommunikation	35
Abb. 5: Einfache Kommunikation zwischen Teilsystemen	38
Abb. 6: Entwicklung der Tourismuszahlen und Deviseneinnahmen in Costa Rica.....	55
Abb. 7: Nationales Schutzgebietssystem SINAC	62
Abb. 8: Entwicklung der Betten- und Sitzplatzkapazität im Refugium Gandoca -Manzanillo.....	75
Abb. 9: Struktur des Ko-Managements des Refugiums Nacional de Vida Silvestre Gandoca-Manzanillo.....	85
Abb. 10: Ecuador: Internationale Touristenankünfte und Deviseneinnahmen	102

Abb. 11: Anzahl der Touristenankünfte auf den Galápagos Inseln	120
Abb. 12: Entwicklung der Bettenkapazität auf den Galápagos Inseln.....	121
Abb. 13: Organigramm der Verwaltung des Meeresschutzgebietes	137
Abb. 14: Partizipationsstruktur des Meeresschutzgebietes Galápagos	139
Abb. 15: Verteilung der Einnahmen aus den Eintrittsgebühren des Nationalparks Galápagos.....	152
Abb. 16: Schema Verhandlungssystem der Interinstitutionellen Autorität (AIM) Galápagos in der System-Umwelt-Beziehung	169
Abb. 17: Grenzen der Nutzenmöglichkeiten.....	188
Abb. 18: Kollektiventscheidungen	189
Abb. 19: Aufbau der KSM-Systeme	191
Abb. 20: Entwicklungsrichtungen von kollektiven Nutzen und Kosten durch die Institutionenbeschaffung in einem Schutzgebiet	205
Abb. 21: Steuerung des kollektiv-korporatistischen Akteurmodells im KSM-System	221

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Angewandte Forschungsmethoden und Kapitel	9
Tab. 2: Systemdifferenzierung und Systemkoordination.....	43
Tab. 3: Ländervergleich Ecuador, Costa Rica und BRD	46
Tab. 4: Deviseneinnahmen Costa Ricas 1998.....	51
Tab. 5: Beschäftigungsstruktur in Talamanca.....	68
Tab. 6: Aufbau der Comites Zonales	80
Tab. 7: Verteilung der Verwaltungsaufgaben im Refugium Gandoca-Manzanillo	83
Tab. 8 : Deviseneinnahmen Ecuadors 1997.....	101
Tab. 9: Bedrohte terrestrische Arten auf Galápagos 1997	113
Tab. 10: Galápagos Inseln - Artenvielfalt und ihre Bedrohung	113
Tab. 11: Eingeführte Pflanzenarten auf den Galápagos-Inseln.....	114
Tab. 12: Bevölkerungsverteilung auf Galápagos 1998	116
Tab. 13: Ökonomische aktive Bevölkerung auf Galápagos.....	117
Tab. 14: Eintrittspreise Nationalpark Galápagos	151
Tab. 15: Anteil der Einnahmen aus den Eintrittsgeldern des NP Galápagos am Haushalt verschiedener Träger	153
Tab. 16: Systemtheoretische Einordnung der Akteure der AIM des Meeresschutzgebietes Galápagos	173
Tab. 17: Funktionssysteme als Strukturmerkmal bei KSM-Gremien.....	174
Tab. 18: Systemtheoretisch orientierte Stärken-Schwächen Analyse der KSM	182
Tab. 19: Bauprinzip und Qualität der Institutionen.....	201

Kartenverzeichnis

Karte 1: Lage Costa Ricas in Zentralamerika	49
Karte 2: Der Kanton Talamanca und die Lage des Schutzgebietes Gandoca-Manzanillo.....	70
Karte 3: Das ecuadorianische Schutzgebietssystem.....	110
Karte 4: Administrativ-territoriale Struktur der Provinz Galápagos	111

1. Einleitung

Es gibt einen gemeinsamen Hintergrund für das häufig unzureichende Management sowie die unkontrollierte Nutzung von Schutzgebieten durch z. B. die Tourismusindustrie sowie die Holz- und Viehwirtschaft. **Staatsversagen und Marktversagen** führen zusammen zu gesamtgesellschaftlichen Steuerungsdefiziten und suboptimaler Nutzung von natürlichen Ressourcen bei einer gleichzeitig langfristigen Schädigung und Zerstörung der natürlichen Grundlagen. Diese Entwicklung ist in Ländern mit einem schwachen Staat - wie Costa Rica und Ecuador - besonders ausgeprägt. In Schutzgebieten wiederum treten diese Entwicklungen, wahrgenommen durch den verstärkten Fokus auf Naturbelange, besonders konfliktreich und oft auf Kosten des staatlichen Naturschutzes auf.

Staatliche Schutzbemühungen gegenüber traditionellen und neuen Produktionsformen scheitern oft aufgrund von Ressourcenmangel, fehlendem politischen Willen und einem traditionell autoritären interventionistischen Verständnis im Umgang mit den Nutzergruppen, aber auch durch gegenläufige Politik anderer Ministerien.

Die **Einbeziehung verschiedener Nutzergruppen** in das Management der Schutzgebiete bietet neue Möglichkeiten, die aktuellen staatlichen Steuerungsdefizite zu beheben. Dies kann durch einen größeren Spielraum zur Selbstverwaltung und Selbststeuerung der Akteure innerhalb neu zu schaffender institutioneller Arrangements für ein Schutzgebiet seitens des Staates erreicht werden. Die Einführung eines kooperativen Selbstverwaltungssystems kollektiviert die natürlichen Ressourcen und stärkt gleichzeitig die Selbstverantwortung. Eine Verbesserung der Steuerung der markt- und subsistenzorientierten Produktion und eine verbesserte Kontrolle der Ressourcennutzung im Allgemeinen erscheint möglich.

Die Institutionsbeschaffung steht dabei im Zentrum, d. h. der Aufbau anerkannter, akzeptierter, durchsetzungsfähiger und kostengünstiger institutioneller Lösungen für das kooperative Management eines Schutzgebietes.

Drei ineinander übergehende Modelle werden oft angeführt, um zu beweisen, dass Akteure, die kollektive Ressourcen nutzen, eben gerade nicht kooperieren werden, um gemeinsame Vorteile zu erzielen: Hardins Tragik der Allmende (Hardin 70: 30ff), das Gefangenen-Dilemma Spiel (zahlreiche Veröffentlichungen z. B. Scharpf 91: 10, Hein, Heise 99: 831, Mikle-Horke 97: 329, Zintl 95: 3ff,) und Mancur Olsons Logik des Kollektiven Handels (Olson 98: 2ff).

Dabei wird unterstellt, dass die Akteure unter extremen Bedingungen Gefangene einer statischen Situation seien, in welcher sie unfähig sind, Regeln zur Beeinflussung der Anreizstruktur zu ändern. Als Folge dessen wird politischerseits argumentiert, dass nur ein externer Akteur in Form staatlicher Behörden an Stelle der Ressourcennutzer für diese zum Wohl der Ressourcen entscheiden könne (Ostrom 99: 237).

Die andere Argumentationslinie bzw. Steuerungsempfehlung schlägt eine vollständige Privatisierung - bestärkt durch neoliberale Modelle - der kollektiv bewirtschafteten bzw. genutzten Ressourcen vor, um somit einer Rentenvergeudung Einhalt zu gebieten und der Kooperationsfalle über eine Marktregulierung zu entkommen. Allerdings sind nicht alle Ressourcen, Nutzungsformen und Nutzer für eine vollständige Privatisierung geeignet. Man denke nur an rotierende oder temporäre Nutzungssysteme wie die Nomadenwirtschaft, Chacras (trop. Wanderfeldbau in Wäldern), die Almwirtschaft oder zirkulierende Fischbestände.

Wenn die Aneigner schon bei der Nutzung einer Ressource nicht kooperieren, müsste es folglich noch unwahrscheinlicher sein, dass die Aneigner sich für eine kollektive Institutionsbeschaffung zur Lösung der **kollektiven Ressourcennutzungsprobleme** organisieren (Ostrom 99: 237). Das Dilemma zweiter Ordnung - die Institutionenbeschaffung- ist aus den gleichen Gründen wie das Dilemma der erster Ordnung nicht lösbar (ebd.: 179).

Die Ausgangslage ähnelt in gewisser Hinsicht dem Charlie Brown Comic (Kap. 2.2.1), einer Situation, die durch doppelte Kontingenz, einseitigem egozentrischen Handeln, mangelnder Kommunikation sowie Verhaltens- und Erwartungsunsicherheit gekennzeichnet ist.

1.1 Forschungsfragen

In den untersuchten Schutzgebieten in Costa Rica und Ecuador entstand ein „**Kooperatives Schutzgebietsmanagement**“ (**KSM**), welches weder eine einseitige hierarchische Koordination des Staates noch die dezentrale Steuerung des Marktes in Form einer Privatisierung der Nutzungsrechte für seine Funktion nutzt. Dabei wurde anscheinend auch das Problem der kollektiven Institutionsbeschaffung zur Lösung kollektiver Ressourcennutzungsprobleme gelöst.

Dem Forschungsgegenstand - der Entstehung und Funktionsweise der KSM-Systeme können wir uns mit folgenden Fragenkomplexen nähern:

1. Welche Rahmenbedingungen scheinen dafür verantwortlich zu sein, dass die untersuchten KSM-Verhandlungssysteme entstehen konnten?
2. Aus welchen Elementen bestehen die KSM-Systeme, wie ist ihr Aufbau und ihre Funktionsweise?
3. Kann von einer Selbststeuerung der Nutzer, also der Aneigner der Ressourcen der Schutzgebiete, gesprochen werden und welche Elemente bzw. Aspekte sind dafür verantwortlich, dass neuartige institutionelle Arrangements einer KSM orientierten Selbststeuerung im Naturschutz funktionieren könnten?
4. Funktioniert die Selbststeuerung der betroffenen Akteure im Sinne des Natur- und Umweltschutzes und reduziert sie die Steuerungsdefizite?
5. Inwieweit können dafür systemtheoretische Ansätze zur Beschreibung und Erklärung der Beobachtungen sowie für weitergehende Anregungen für die Konstruktion von KSM-Systemen herangezogen werden?

Es ist wichtig vor diesem Hintergrund darauf hinzuweisen, dass für diese Untersuchung zwei von der Entwicklung positiv erscheinende KSM-Verhandlungssysteme mit Vorbildcharakter für das jeweilige Land ausgewählt wurden. Sie sind Ausdruck einer neuen Naturschutzpolitik.

In dieser Untersuchung wurden funktionierende, im Aufbau befindliche KSM-Systeme erforscht und die Frage gestellt, wie und warum sie funktionieren. Daraus lassen sich auch Faktoren herausfiltern, die förderlich sind und im Umkehrschluss bei einem Fehlen als mögliche Hemmnisse beachtet werden könnten. Da die KSM-Systeme in den staatlichen Schutzgebieten noch sehr jung sind, ist es zu früh, um ihre Effizienz umfassend zu beurteilen. KSM-Systeme, die nicht funktionieren, wurden nicht untersucht, deshalb können Faktoren in dieser Richtung auch nicht empirisch belegt werden.

Eine **Alternative zu den extraktiven Tätigkeiten** ist der naturraumorientierte Tourismus als eine extrem marktorientierte Produktionsinnovation. Er bietet die Chance, umweltschädigende Tätigkeiten innerhalb der Schutzgebiete und ihrer Randzonen durch neue naturverträglichere Arbeitsplätze im Tourismus zu ersetzen.

Oftmals ist seine Entwicklung stürmisch sowie sozial- und umweltbelastend. Dies war auch in den untersuchten Schutzgebieten der Fall. Ohne eine an den Schutzziele orientierte Steuerung besteht die Gefahr, die Gesamtbelastung zu erhöhen und erhebliche Schäden und Konflikte mit den Schutzziele zu verursachen. Auf der anderen Seite stellt der Tourismus ein Entwicklungs- und Verhandlungspotential für den Naturschutzsektor gegenüber anderen Nutzern dar. Es eröffnen sich bei adäquaten institutionellen Arrangements Chancen für soziale und ökologische Verbesserungen.

Bereits 1995 wurde von der AG Ökotourismus ein KTM (Kooperatives Tourismusmanagement) und ein KSM zur verbesserten Entwicklung von Schutzgebieten vorgeschlagen (AG Ökotourismus 95: 148ff). Diese Ansätze werden hier vertieft und weiterentwickelt. Am Anfang der Forschungsarbeit stand die Vermutung, dass sich als Reaktion auf die boomartige touristische Entwicklung und seines Verhandlungspotentials in den betroffenen Gebieten spezielle Verhandlungssysteme zur Lösung der touristischen Probleme gebildet haben. Dies bestätigte sich während der Forschungsarbeit in Ecuador und Costa Rica jedoch nicht. Die neu entstandenen KSM-Systeme integrieren stattdessen den touristischen Sektor.

Folgt man der Definition von **Ökotourismus** aus der Studie „Tourismus als Instrument des Naturschutzes“ (AG Ökotourismus 95: 3) und bedenkt, dass es sich um Kriterien für eine sozial- wie naturschutzverträgliche Ausübung von Aktivitäten in Schutzgebieten handelt, lassen sich diese Kriterien auch auf die KSM-Verhandlungssysteme als Prüfsteine für ihre Arbeit übertragen.

Diese Fragen werden mit besonderem Blick auf die Rolle des Tourismus zum Abschluss dieser Untersuchung behandelt:

1. Führt ein KSM zu verantwortungsbewussteren Akteuren?
2. Ist ein KSM bestrebt, eine Minimierung der Umweltauswirkungen zu erreichen?
3. Hilft ein KSM soziokulturelle Auswirkungen zu minimieren?
4. Leistet ein KSM einen Beitrag zur Finanzierung von Schutzgebieten?
5. Schafft ein KSM neue Einkommensmöglichkeiten für die einheimische Bevölkerung?

Es stellte sich heraus, dass es sinnvoll ist, diese fünf Fragen aus der Sicht der Verhandlungssysteme zu beantworten, wobei sektorale Akteure und Entwicklungsprozesse zu beobachten sind. Dabei kann eine Phase der unkontrollierten Nutzung durch bestimmte Sektoren bzw. dem Fehlen und der Ignoranz von Regelungen beobachtet werden, die von der Phase der zunehmenden Akzeptanz bestimmter Regelungen abgelöst wird. Die Prozesse der Veränderungen wurden mit untersucht und in den empirischen Teil aufgenommen, da sie die heutigen institutionellen Arrangements und ihre Entstehung vor dem historischen Hintergrund besser erklären. Das empirische Kapitel drei zeichnet diese Entwicklung nach.

Die Grundlagen für die Untersuchung bilden die jeweiligen rechtsgültigen Maßstäbe, die in den beiden Fällen in Form von Managementplänen, Gesetzen und Ausführungsbestimmungen bzw. Verwaltungsverfahrensvorschriften vorliegen. Die Zeitschiene besteht somit aus den Fragen: Was war vor der Einführung des Managementplans und anderer relevanter Regelungen, was passierte mit der Einführung und was geschah im Anschluss daran? Ergänzt wurden diese Informationen durch Experteninterviews.

1.2 Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes und Begriffsbestimmungen

Raum

Die räumliche Betrachtungsebene sind Schutzgebiete in Lateinamerika mit ihren Randzonen unter Berücksichtigung ihrer regionalen Integration. Entscheidende Kriterien für die Auswahl waren, ob sie eine starke ggf. unkontrollierte Entwicklung eines naturraumorientierten Tourismus, einen hohen Wert für den Naturschutz bzw. die Biodiversität aufweisen und ob Konflikte in diesen Bereichen mit Lösungsansätzen vorhanden sind. Die Lösungsansätze können sich sowohl auf ein kooperatives Schutzgebietsmanagement als auch auf ein kooperatives Tourismusmanagement beziehen.

Um die Ausprägung der Problemlösungsansätze und ihres Umfeldes besser analysieren zu können, wurde ein vergleichender Ansatz gewählt. Costa Rica und Ecuador wurden ausgewählt, da beide Länder ein hohes Naturraumorientiertes bzw. ökotouristisches Potential haben, ein hohes Konfliktpotential in international bedeutsamen Schutzgebieten besitzen und eine demokratische Verfassung aufweisen. Beide Staaten unternahmen in den letzten Jahren Anstrengungen eine Dezentralisierung, Dekonzentration und Demokratisierung ihrer Verwaltung und ihres Staatswesens durchzuführen, wodurch im Ansatz ähnliche Situationen vor Ort gegeben waren. In der Realität sind jedoch erhebliche unterschiedliche Entwicklungen bei der Reform des Umwelt- und Naturschutzsektors zu beobachten, womit die Frage nach dem Einfluß der näheren Rahmenbedingungen auf die Ausprägung der KSM-Systeme untersucht werden konnte (Kap. 3.1.1.2ff, Kap. 3.2.1.2ff, Kap. 4.1).

Die Fallbeispiele sollten in der nationalen Auseinandersetzung über den weiteren Weg der Tourismusentwicklung und dem Konflikt zwischen Naturschutz und Ressourcennutzung eine zentrale Rolle spielen. Damit war die Hoffnung verbunden, dass sie möglichst einen Vorbildcharakter für die weitere nationale Entwicklungsrichtung haben und exemplarische Verfahren zur Lösung entwickeln.

Diese Kriterien trafen auf das Schutzgebiet Refugio Nacional de Vida Silvestre Gandoca Manzanillo an der Karibikküste Costa Ricas und den Nationalpark Galápagos in Ecuador zu.

Akteure

Die Betrachtung liegt zwischen der staatlichen hierarchisch-vertikalen Steuerung und den individuellen Akteuren auf der Ebene der horizontalen Selbststeuerung der Akteure in selbstverwalteten Gremien. Da partizipative Strukturen betrachtet werden, die auf einer demokratisch orientierten Beteiligung basieren, werden die nach Sektoren organisierten korporatistischen Akteure in Form ihrer Organisationen und nicht als einzelne Vertreter näher analysiert. Dadurch gelangen Organisationsfähigkeit, kollektive Interessensartikulation sowie sektorbindende Ergebnisse bei Verhandlungen mehr in den Vordergrund als individuelles Verhalten – z. B. von Naturführern und Reiseveranstaltern in Schutzgebieten.

Die Betrachtungsebene der kollektiven Akteure wurde auch gewählt, weil ihre Existenz die Schwierigkeiten der Analyse verringert. Ihr Innenleben ist einer wissenschaftlichen Betrachtung weit zugänglicher als das der Individuen. Dies bezieht sich auch auf die wechselseitige Wahrnehmung, Ziele und Verfahren, welche mit Hilfe legitimer Verfahren dokumentiert sind. Ihre demokratische Binnenstruktur erlaubt, dass sie funktional identisch sind, dies voneinander auch wissen und dies zu sehr ähnlichen Relevanzkriterien führt (Zintl 91: 33). Kollektive Akteure sind in unserem Fall Mitgliederorganisationen, die korporatistischen Akteuren (Naturschutzverwaltungen) gegenüberstehen¹.

Als Akteur wird in dieser Arbeit eine Organisation definiert, die in das Verhandlungssystem des Kooperativen Schutzgebietsmanagements integriert ist. Bei Beschreibungen von Entwicklungen können Organisationen auch nur für eine bestimmte Zeit bzw. Phase integriert gewesen sein – sie werden für diese Phase ebenfalls als Akteur bezeichnet.

Akteursgruppen im KSM

Folgende Akteure sind am KSM in den Fallbeispielen direkt beteiligt. Sie werden hier zu Sektoren gebündelt vorgestellt und im empirischen Teil näher untersucht.

Der Sektor der Bauern und Fischer

Sie stellen die Gruppe der extraktiven Nutzer der Schutzgebiete und ihrer Randzonen dar. Ihre Organisationen sind Nichtregierungsorganisationen (NGO), die ihre Belange z. B. in Form von Kooperativen vertreten.

Der Tourismussektor

Er nutzt die Schutzgebiete in den untersuchten Fällen für nicht konsumptive Tätigkeiten. Der Sektor ist in Costa Rica in freiwilligen Tourismuskammern organisiert. Trotz der Tatsache, dass in Ecuador die Gründung und Organisationsstruktur der Tourismuskammer staatlich vorgegeben ist, kann von einer Autonomie gesprochen werden. In beiden Ländern gibt es weitere NGO als berufsständige Vertretungen.

Der nicht staatliche Naturschutzsektor

Zu diesem Bereich gehören NGOs lokaler bis internationaler Art, die im Natur- und Umweltschutz (Forschung, Erziehung und Regionalentwicklung) tätig sind.

Der staatliche Naturschutzsektor

Hierzu gehören staatliche Verwaltungen, die eine mittlerweile relativ große Unabhängigkeit im Rahmen der Dezentralisierung und Dekonzentration besitzen.

Die Körperschaften des öffentlichen Rechts

Als autonome Verwaltungen in Bezug auf die Zentralregierung werden die Gemeinden/Städte und Provinzen/Provinzräte (Ecuador) bezeichnet. Weiterhin gibt es autonome Entwicklungsinstitute (INGALA, ICT), die jedoch bisher nicht direkt in den KSM-Systemen auftreten.

¹ Kollektive Akteure sind von den Präferenzen ihrer Mitglieder abhängig, die bei der Festlegung der Handlungsoptionen aktiv mitwirken. Sie werden von ihren Mitgliedern kontrolliert. Korporatistische Akteure verfügen über ein hohes Maß an Unabhängigkeit von den Nutznießern ihres Handelns. Ihre Aktivitäten werden von Arbeitnehmern durchgeführt, die durch Arbeitsverträge gebunden und von persönlichen Interessen entkoppelt sind. Korporatistische Organisationen sind typische Top-Down Organisationen, die von einer hierarchischen Führung oder ihrem Eigentümer kontrolliert werden (Scharpf 2000: 100ff zit. Coleman 1974, Mayntz 1986, March, Simon 1958).

Die Entwicklungsgesellschaften (Asociaciones de desarrollo)

In Costa Rica gibt es die Organisationsform der dörflichen Entwicklungsgesellschaften, die bestimmte Aufgaben übernehmen können und dadurch staatliche Zuschüsse erhalten. Sie sind nicht der staatlichen Verwaltung angegliedert, haben jedoch im Gegensatz zu NGO ein bestimmtes Aufgabenspektrum, welches sie für den Erhalt von Zuschüssen und das Führen der Organisationsform erfüllen müssen.

Die Ko-Management Gremien

Auch die Gremien selber sind Akteure und stehen in einer Beziehungs- und Entscheidungshierarchie zueinander und zu anderen Organisationen. Dabei können die gleichen Delegierten von Organisationen in verschiedenen Entscheidungs- und Beratungsgremien des Ko-Managements zugegen sein.

Verhandlungssysteme – Ko-Management

Verhandlungssysteme (Bargaining) werden dadurch definiert, dass „Repräsentanten (Delegierte) sozialer Gruppen Entscheidungen durch Aushandeln“ (Berg, Cassel 95: 171) treffen. Allgemein wird angenommen, dass Verhandlungssysteme Lernprozesse in Gang setzen, die durch den Informationsaustausch zu einer Verhaltensabstimmung und einem erhöhten gegenseitigen Verständnis beitragen. Die Wahrscheinlichkeit friedlicher und ausgewogener Lösungen nimmt zu (Berg, Cassel 95: 107).

Der Begriff Kooperatives Management (auch Ko-Management, Partizipationsmanagement, Betroffenen-Management, Runder Tisch etc. genannt) in Bezug auf Schutzgebiete wird für Situationen gebraucht, in der einige oder alle relevanten Akteure (stakeholders) eines geschützten Gebietes in einem beträchtlichen Umfang in die Managementaktivitäten involviert sind (Borrini-Feyerabend 96: 4). Die Aufgabe für ein kooperatives Schutzgebietsmanagement besteht darin, „statt institutioneller Abgrenzung Netzwerke von relevanten Akteuren zu schaffen“ (AG Ökotourismus 95: 148). Funktionierende Verhandlungssysteme bedürfen Prinzipien der Fairness der Austauschbeziehung, die durchaus mit Machtdifferenzen vereinbar sind, und Mitglieder, denen das Recht auf eine partiell autonome Operationsweise und Selbststeuerung zugestanden wird (Wilke 98: 130).

Die Ko-Management Verhandlungssysteme werden unter den Aspekten der Beteiligung und Beteiligungsverfahren, genereller Regeln sowie Funktionsweisen, Austauschbeziehungen und Ergebnissen in Hinblick auf die Forschungsfragen untersucht. Dabei wird dem systemtheoretischen Ansatz gefolgt. Sinnvoll erscheint auch der akteurszentrierte Institutionalismusansatz (vgl. Scharpf, Mayntz 93: 39ff), der in dieser Arbeit aber nicht vertieft werden konnte.

Naturtourismus und Ökotourismus

In den untersuchten Schutzgebieten stellt der naturraumorientierte Tourismus eine Innovation insbesondere in seiner boomartigen Phase dar. „Naturtourismus“ und „Ökotourismus“ werden von vielen Reiseveranstaltern als werbewirksames Mittel in unterschiedlichen Formulierungen verwendet und vermischt. Deshalb ist eine Definition des Ökotourismus für diese Arbeit sinnvoll.

Naturraumorientierter Tourismus wird in dieser Arbeit synonym mit Naturtourismus verwendet. Naturtourismus benennt ein „Spezielles Nachfragesegment, welches sich dadurch auszeichnet, daß naturbezogene Aktivitäten in attraktiven, naturnahen Landschaften, bevorzugt in Schutzgebieten, ausgeübt werden. Das Spektrum reicht von Wissenschaftstourismus über

Tierbeobachtung und Naturfotografie bis hin zu konsumptiven Aktivitäten (Fischen und Jagen) sowie Sport- und Abenteuerismus“ (AG Ökotourismus 95: 3).

Ökotourismus zeichnet sich durch seine Orientierung an der Nachhaltigkeit und Tragfähigkeit der genutzten Schutzgebiete unter Berücksichtigung sozialer Belange aus.

In der Studie „Ökotourismus als Instrument des Naturschutzes“ wurden hierzu fünf Kriterien aufgestellt:

1. Verantwortungsbewusste Ausübung,
2. Minimierung der Umweltauswirkungen,
3. soziokulturelle Auswirkungen minimieren,
4. Beitrag zur Finanzierung von Schutzgebieten,
5. Einkommensmöglichkeiten für die einheimische Bevölkerung (AG Ökotourismus 95: 3).

1.3 Methoden

Für diese Untersuchung besuchte ich zwischen 1998 und 2000 zweimal Costa Rica und dreimal Ecuador. Der genaue Reiseverlauf ist den Interviewlisten zu entnehmen. Weiterhin konnte ich auf eigene Vorarbeiten über die beiden Länder und die untersuchten Schutzgebiete zurückgreifen. Ein erhebliches Problem war, dass die KSM-Systeme im Entstehen waren und sich in einem dynamischen institutionellen Umfeld befanden. Der Umbau des Naturschutz- und Umweltsektors fand parallel zum Aufbau der KSM-Systeme und der Änderungen der gesetzlichen Grundlagen für diese statt.

Häufig ist es notwendig, bei Forschungen in Entwicklungsländern und den damit verbundenen Problemen die Fragestellungen, Hypothesen und die Vorgehensweisen den Situationen anzupassen und sich deshalb induktive und deduktive Arbeitsweisen abwechseln (Fiege, Zdunek 93: 11). Vor diesem Hintergrund wurde bei der zweiten Forschungsreise mit einem an die Rahmenbedingungen der institutionellen Reformen und ihren Einflüssen auf die KSM-Systeme angepassten Set gearbeitet. Eine dritte spätere Forschungsreise war nötig, um die ersten Erfahrungen mit den KSM-Systemen in den Schutzgebieten erheben zu können.

Die **Regeln der institutionalisierten Akteure** gehören, wenn sie ihre Funktion erfüllen, zum gemeinsamen Wissen aller Akteure und sind von daher dem Forscher auch relativ leicht zugänglich. Sie reduzieren durch sanktionierte Regel die Bandbreite des Verhaltens (Scharpf 2000: 78 zit. Ostrom, Gardner, Walker 94: 38). Institutionelle Regeln weisen Kompetenzen, Partizipations-, Vetorechte oder das Recht, in einem gewissen Umfang autonome Entscheidungen treffen zu können, zu (Scharpf 2000: 86). Somit konnte ein relativ einfacher Zugang über Inhaltsanalysen schriftlicher Dokumente, die allen Akteuren zugänglich waren, zu der komplexen institutionalisierten Interaktionsstruktur der Akteure gefunden werden.

Die Form der qualitativen statt quantitativen **Inhaltsanalyse** als Analyse der Produkte der Kommunikation von Personen und Kollektiven (Dreier 94: 124) wurde verwendet, da nur zwei KSM-Systeme verglichen wurden. Bei der ausgewerteten Primärliteratur waren rechtliche Publikationen, in denen die Beziehungen der Akteure verbindlich untereinander geregelt

werden, von großem Interesse. Weiterhin wurden Veröffentlichungen der untersuchten Organisationen, Managementpläne und statistische Unterlagen untersucht. Außerdem wurden Entwürfe, interne Diskussionspapiere und soweit erhältlich Protokolle über Sitzungen der KSM-Gremien ausgewertet. Die verwendete Sekundärliteratur beschäftigte sich insbesondere mit der Systemtheorie, Politikforschung, Reformen in Lateinamerika, Dezentralisation sowie der Organisations-, Tourismus- und Regionalentwicklung.

In dem Bereich, der nicht in Form von schriftlichen Dokumenten und somit einer Dokumentenanalyse zugänglich war, wurde mit qualitativen Interviews gearbeitet.

Bei **qualitativen Interviews** ist in Form eines Gesprächsleitfadens der thematische Rahmen vorgegeben, die weitere Struktur wird jedoch von der Interaktion zwischen Interviewer und Interviewten sowie deren Persönlichkeiten ausgefüllt (Spöhring 89: 148). Diese Form der Befragung ist für den Kreis von Experten, Zeugen oder Informanten geeignet, bei denen die breite und freie Äußerung durch den Rahmen reglementiert sein soll (ebd.: zit. Fuchs 84: 184), jedoch eine gewisse situationspezifische Flexibilität angebracht ist. Die Aufzeichnung erfolgte während der Interviews durch Mitschriften und anschließende Ergänzungen sowie durch die Erstellung von Gesprächsprotokollen.

Widersprüchlichkeiten und zweifelhafte Aussagen können mit dem Verfahren der Triangulation, also dem Überprüfen der Validität und Relevanz durch das Befragen anderer Personen und Sichten von Quellen zum gleichen Sachverhalt, überprüft werden (Schäfer 93: 171, Lamnek 95: 245ff). Damit wird ein eher holistischer Ansatz erreicht und Schwächen einzelner Methoden und Datensätze können ausgeglichen werden (Spöhring 89: 320ff).

Im Vordergrund standen **Leitfadeninterviews mit Schlüsselpersonen** aus den Organisationen. Die Form der Leitfadeninterviews erlaubt auf die Position, Rolle und Situation der interviewten Person in den KSM-Systemen und Organisationen einzugehen und das Gespräch angepasst zu steuern. Dadurch konnten die Entstehungsprozesse der KSM-Systeme, aktuelle Prozesse und Äußerungen über andere Akteure differenziert und akteursspezifisch erfasst werden (Beobachtung zweiter Ordnung vgl. Kneer, Nassehi 97: 100ff).

Ziel der qualitativen Analysen war es, Aussagen hinsichtlich der angewandten Regeln und ihrer Funktionsweise in den KSM-Systemen zu erhalten. Weiterhin konnte der Erfolg oder Mißerfolg der KSM-Systeme in Form von Ergebnissen und Handlungen auf der Grundlage von Aushandlungsprozessen aus Sicht der Akteure evaluiert werden. Diese Methode hat jedoch den Nachteil, dass keine quantitativen, statistischen Daten über die Veränderungen in ökonomischer, ökologischer oder organisationssoziologischer Sicht infolge der KSM-Systeme erhoben werden konnten. Sie wären jedoch sicherlich wünschenswert gewesen, um die Einschätzung und Hoffnungen vieler Interviewter zu unterfüttern oder auch zu widerlegen. Dies trifft z. B. auf die positiven Vorstellungen und Einschätzungen der Leistungsfähigkeit der KSM-Systeme und ihrer Institutionen zu.

Eine quantitative Erhebung war bei der relativ geringen Zahl von außerdem sehr unterschiedlichen Akteuren in den KSM-Systemen und einem erhöhten Zeitaufwand für die Durchführung nicht sinnvoll. Da die KSM-Systeme erst seit kurzer Zeit funktionieren, ist der Zeithorizont m. E. für die quantitative Erhebung der Veränderungen infolge der KSM-Systeme noch zu kurz. Deshalb waren quantitative Interviewverfahren kein Anliegen dieser Arbeit.

Einzelfallstudien eignen sich für besondere und einzigartige Fälle mit einer unklaren Abgrenzung zu ihrer Umwelt. Sie ermöglichen eine qualitative Tiefendimension für die Analyse eines Systems, jedoch ist kein systematischer Vergleich möglich (Spöhring 89: 35). Um die mit einer Einzelfallstudie verbundenen Nachteile zu vermeiden, jedoch nicht eine Querschnittsuntersuchung mit entsprechendem Aufwand durchführen zu müssen, entschied ich mich nach umfangreicher Auswahl für zwei Gebiete, in denen ich Einzelfallstudien erstellte. Außerdem ist somit ein systematischer und analytischer Vergleich möglich, der weiterreichende Fragestellungen, Analysen und Antworten erlaubt.

Im Refugium Gandoca-Manzanillo war es möglich, an einer Sitzung des Comités Zonal Manzanillo beobachtend mit anschließender Diskussion teilzunehmen und bei einer Gruppendiskussion in Gandoca zwischen Mitgliedern und Vertretern des Führungskomitees der NGO ADIG dabei zu sein. Auf den Galápagos Inseln wurden zu den Sitzungen der KSM-Gremien keine Beobachter zugelassen. Versammlungen der Akteure fanden während der Forschungsaufenthalte nicht statt oder waren wegen der Insellage für mich nicht erreichbar.

Angewandte Forschungsmethoden und Kapitel		
Kapitel	Daten	Methoden
1	Einleitung	
2	Theorie	Primär- und Sekundärliteratur
3	Empirischer Teil zu Costa Rica	Primär- und Sekundärliteratur, Einzelfallstudie, Leitfaden Interviews, nicht standardisierte teilnehmende Beobachtung einer Gruppendiskussion (ADIG) in Gandoca und nicht-standardisierte und nicht teilnehmende Beobachtung des Verfahrens des Comité Zonal in Manzanillo
3	Empirischer Teil zu Ecuador	Primär- und Sekundärliteratur, Einzelfallstudie, Leitfaden Interviews
4 und 5	Schlussfolgerungen und Bewertung	Vergleichende Auswertung und Schlussfolgerungen, Primär- und Sekundärliteratur

Tab. 1: Angewandte Forschungsmethoden und Kapitel

Für ein Fallbeispiel konnte somit ein tieferer Einblick in die konkrete Funktionsweise des KSM-Systems erhalten werden. Methodisch können diese Situationen als nicht-standardisierte und nicht-teilnehmende **Beobachtung** (Spöhring 93: 121) für das Comité Zonal und als eine ebenfalls nicht-standardisierte, aber teilnehmende Beobachtung (ebd.) für die beiden Gruppendiskussion bezeichnet werden.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass wegen der Lesbarkeit meistens nicht die männliche und die weibliche Form verwendet wurden. So sind beispielsweise bei dem Begriff Mitarbeiter auch die Mitarbeiterinnen eingeschlossen. Dies gilt auch umgedreht. Um die Lesbarkeit gerade bei fachspezifischen Aussagen zu verbessern, wurden Zitate ebenfalls übersetzt. Für manche Begriffe gibt es keine deutschen Äquivalente wie z. B. für Refugium. In diesen Fällen werden das Original oder neutrale Begriffe wie Schutzgebiet und Naturreiservat verwendet.